

FRANK ROY HODSON

## THE LA TÈNE CEMETERY AT MÜNSINGEN-RAIN

*Acta Bernensia 5, Verlag Stämpfli und Cie AG, Bern 1968.  
72 S. Text, 122 Tafeln, 7 Textabb. und nicht durchgezählte Abb. im Katalog,  
eine Korrelationstabelle.*

Frank R. Hodson hat die verdienstvolle Aufgabe übernommen, die Grabinventare des Gräberfeldes von Münsingen-Rain zum erstenmal vollständig vorzulegen. Damit ist es möglich geworden, die Schlüsselposition voll zu würdigen, die dieses Gräberfeld für die Latène-Chronologie hatte und noch hat. Der Text der Arbeit ist, wie auch der Untertitel deutlich macht (Catalogue and relative Chronology), im wesentlichen der Darstellung einer neu erarbeiteten relativen Chronologie gewidmet, die mit der von Wiedmer-Stern ursprünglich vorgelegten verglichen wird.

Eine kurze Übersicht (S. 9 ff.) gibt volle Aufklärung über die Grabungen, den Verbleib der Funde sowie über die Qualität der Dokumentation, die für ihre Zeit ganz außerordentlich war. Angeschlossen sind einige Bemerkungen zum Katalog.

Das zentrale Kapitel gilt der Erarbeitung der relativen Chronologie (S. 13 ff.). Leider sind hier zwei zusammengehörige Teile künstlich getrennt worden, wodurch die Lektüre erschwert wird. Die tatsächliche Definition der Typen (S. 31 ff.), die die Basis für die Korrelationstabelle abgeben, ist als eigenes Kapitel 3 herausgenommen worden. Man hätte es hinter Kapitel 2, 2 erwartet, wo die für die Definition gewählte Methode diskutiert wurde. So muß man jeweils in Kapitel 3 nachschlagen, wenn man über die in der Tabelle diskutierten Funde Genaueres erfahren will, als es die sonst praktische Übersichtstafel 123 auszusagen vermag.

Sehr gut ist, daß hier die zur Gewinnung einer relativen Chronologie üblichen Methoden noch einmal diskutiert und in ihrer Wertigkeit abgegrenzt werden: Fundkombinationsstatistik, Horizontalstratigraphie, Typologie. Hodson führt dabei auch altbewährte Begriffe wie den des „geschlossenen Fundes“ nochmals ein. Bei der Horizontalstratigraphie kann er sich auf eine eigene ältere Arbeit beziehen. Außerdem darf er die Belegungsrichtung N-S als vorgegeben nehmen, da er sie – wie vor ihm Wiedmer – auf Grund äußerer Argumente (d. h. durch Vergleich der Funde mit dem gängigen Latène-Schema) festlegt. Er hat damit eine bessere Ausgangsbasis, als man sie gemeinhin für Horizontalstratigraphie hat, und eine aus ihr resultierende Feinchronologie. Diese Feinchronologie kann jedoch zunächst nur für das Gräberfeld selbst gelten. Erst wenn sie von mehreren vergleichbaren Gräberfeldern vorliegen, ist die allgemeine Bedeutung einer solchen Feinchronologie zu ermessen. Das ist schon bei Hodsons Bemerkungen zur Typologie zu berücksichtigen. Zwar ist ihm recht zu geben, daß es „pervers“ wäre, auf das typologische Argument zu verzichten, wenn ein Typ deutlich als Übergangstyp zwischen zwei chro-

nologisch fixierten Typen erscheint. Aber gerade da liegt ja die Schwierigkeit: Jeder Übergangstypus kann auch als Mischungsprodukt zwischen zwei Typen angesehen werden. Und solange ich nicht weiß, ob zwei Typen nicht zwei verschiedene Werkstätten repräsentieren, weiß ich auch nicht, ob ihre chronologische Position gesichert ist, wenn sie nur in einem Gräberfeld fixiert ist. Ein Werkstatterzeugnis A kann gleichzeitig einem Werkstatterzeugnis B sein, aber in einer Gesellschaft erst wesentlich später als B aufgenommen werden und dementsprechend auch erst später in ihrem Friedhof erscheinen. Eine Mischung zwischen beiden (Übergangstyp A/B) kann dann in dem gleichen Gräberfeld schon früher als A auftauchen, aber trotzdem später als der Beginn von A in einem anderen Gräberfeld. Was etwa in Münsingen als typologisches Zwischenglied erscheint, kann sich so als Mischungsprodukt ergeben. Die Typologie als zusätzliche Methode muß also mit noch mehr Vorsicht angewendet werden.

Auch bei der Definition des Begriffes „Typ“ (S. 14) geht Hodson etwas zu weit, wenn er schreibt: „... a type may be defined as a morphologically or functionally distinct group of objects probably or demonstrably of similar date of manufacture“. Der Arbeitsvorgang ist doch der: Die wahrscheinliche Gleichzeitigkeit der Herstellung dessen, was wir Typ nennen, erschließen wir doch erst auf Grund der morphologischen und funktionalen Gleichheit oder Ähnlichkeit einzelner Objekte. Unsere hierauf beruhende Definition kann falsch sein, da wir nichts über die Dauer einer gleichförmigen Produktion wissen. Mit Recht zieht Hodson denn auch die Konzentration von Typen in bestimmten Teilen des Gräberfeldes als Beweis für den zweiten Teil seines Satzes heran. Die typographische Feingliederung der von ihm verwerteten Typen in „species“, „family“ und eine dritte, nicht näher bezeichnete Gruppe ist ein großer Fortschritt für die Methode der Korrelationsstatistik. Die Kennzeichnung durch drei verschiedene Symbole in der Tabelle läßt nun auf den ersten Blick erkennen, ob die hier in einer Spalte aufgeführten Stücke identisch in ihren Merkmalen sind (species) oder ob ihnen das eine oder andere Merkmal fehlt (family), oder ob schließlich nur eine allgemeine Ähnlichkeit auf Grund weniger Merkmale vorliegt.

Die Einführung des Begriffes „diagnostical tomb“ ist zunächst für den deutschen Leser etwas verwirrend, da er sich mehr darunter vorstellt, als gemeint ist: nämlich nur ein Grab mit mehr als einem der oben charakterisierten Typen in einem geschlossenen Verband. So ist die Korrelationstabelle insofern auch nicht anders als andere, nur ist hier die Einteilung in unterschiedene Horizonte bis zum letzten durchgeführt. Dadurch, daß 22 Horizonte hineingelegt werden, wird eigentlich das deutlich, was man vor der Untersuchung wissen sollte, daß es nämlich einen fließenden Fortgang und nicht fest abgegrenzte Gruppen gibt. Wie fließend etwa hier die Übergänge sind, zeigt die Diskussion der Gräber 6, 31, 51, 40 und ihre Aufteilung auf drei Horizonte. Vier Horizonte hätte man eingesehen, auch die von Hodson endlich selbst vorgeschlagene Lösung, sie zusammenzufassen. Einzig die Zuweisung von Grab 51 zum Horizont C ist nicht ersichtlich. Andererseits macht Hodson sich aber auch erwägenswerte Gedanken darüber, was denn

das erste Auftreten einer Form im Gräberfeld überhaupt besagt, so etwa bei den Schaukel-Fingerringen. Er berücksichtigt dabei sehr gut die Wechselbeziehung zwischen Formen in Kombinationen und erkennt, daß die Entscheidung häufig subjektiv ist, welcher Form man datierenden Wert in der Tabelle zubilligt.

Uns will scheinen, daß die Korrelationstabelle sehr gut die allgemeine Tendenz des Modewechsels zeigt, die Horizonte sind aber durch zu wenige Gräber belegt, Unterschiede häufig durch zu fein gefaßte typographische Kriterien definiert, die sich anhand der Zeichnungen allein nicht immer erkennen lassen. Man könnte, wo man diese feinen Differenzierungen nicht nachvollziehen kann, die Position einzelner Gräber in der gleichen Weise diskutieren, wie es der Autor mit anderen tut. Es ist daher zu begrüßen, daß er nachher wieder „major phases“ einführt, die eine gröbere Unterscheidung zulassen.

Die Topographie des Gräberfeldes unterstützt die Aussagen der Korrelationstabelle. Das Vorgehen, die „diagnostical tombs“ gruppenweise zu kartieren, gibt einen besseren Eindruck von fortschreitender Belegung des Gräberfeldes, als es die Angabe mit verschiedenen Signaturen auf einem Plan tut. Freilich ist das nur in einem Fall wie Münsingen zulässig, bei dem die allgemeine Richtung der Belegung vorher festlag. Andernfalls würde dieses Verfahren eine Belegungsrichtung suggerieren und die Diskussion der Umkehrung erschweren. Zuzustimmen ist Hodsons Beobachtung, daß – trotz allgemein festzustellender Nord-Süd-Belegung – doch immer wieder Lücken gefüllt zu sein scheinen, so daß etwa Belegungsschübe erkennbar werden. Um sie endgültig zu beweisen, wäre es wichtig, die Stellung gerade der „Übergangsgruppen“ deutlicher zu fassen. So wird man immer wieder auf die Diskussion einzelner Gräber zurückverwiesen. Z. B. könnte man das weit abgelegene Grab 152 auch anders einordnen. Nach der Korrelationstabelle wäre es gut in Horizont I einzureihen und läge dann nicht so weit ab wie bei Einstufung in G. Immerhin besticht die Begründung der abseitigen Lage, die Hodson in der Trepanierung des Schädels aus Grab 152 fand. Das Ausgreifen in Schüben mit Lückenausfüllung sollte nun noch unter dem Gesichtspunkt der Belegung nach Familiengruppen erörtert werden, etwa nach dem Vorgang der Diskussion von Nebringen durch W. Krämer (Das keltische Gräberfeld von Nebringen, Stuttgart 1964).

Erfreulich objektiv und durch sein Zurückgehen auf Originalangaben Wiedmers bereinigend ist der Vergleich von Hodsons relativ-chronologischem System mit dem von Wiedmer. Es zeigt sich die allgemeine Übereinstimmung, zugleich aber eine feinere Differenzierung in der Mitte des Systems (S. 30), die jetzt eine elastischere Einteilung der Materialien der Stufen Ib und Ic erlaubt. Freilich wird es dazu nun einer Aufarbeitung aller Frühlatènematerialien bedürfen, besonders geschlossener Gräbergruppen, um zu zeigen, inwieweit der Befund von Münsingen verallgemeinert werden darf, oder wo etwa lokale Ausprägungen (Werkstatteinflüsse) das Bild verzerren. Die Bedeutung der Arbeit liegt darin, daß sie für solche Untersuchungen eine ausgezeichnete Basis abgibt.

Leider ist der Katalog äußerst knapp gehalten; es ist wirklich der Grundsatz extrem durchgehalten, daß nichts geschrieben zu werden braucht, was aus der Abbildung hervor-

geht. Aber der Katalog ist mühsam zu lesen, da die Objekte auf den Tafeln nicht nach Nummern geordnet sind, sondern innerhalb der Grabinventare nach Typen. Und da die reine Strichzeichnung – obwohl sehr exakt und graphisch ansprechend – weder das Material erkennen läßt noch die Plastizität eines Stückes, muß man erst über die Unterschrift und das Aufsuchen der Nummer zum Objekt finden. Zudem sind die Unterschriften nicht ganz vollständig. Stichproben ergaben z. B.: Woraus besteht Nr. 209 auf Taf. 83, Grab 181? Wo sind auf Taf. 74, Grab 164 die Nrn. 024–026, die aus Eisen bestehen sollen? Hier hätte man etwas mehr Umfang des Katalogs (er umfaßt so nur 25 Seiten!) gern in Kauf genommen, um eine ausführliche Dokumentation zu erhalten. Schließlich muß noch ein sinnentstellender Übersetzungsfehler im deutschen Resümee angemerkt werden: „later“ ist mit „älter“ übersetzt. Gemeint ist eindeutig „später“, also „jünger“. Auch wo in dieser Zusammenfassung von „Typologie“ die Rede ist, gibt es nicht das wieder, was Hodson mit „sequence“ meint, wir haben dafür den Begriff „Abfolge“.

E. Sangmeister